

# Josef Rattners humanistische Tiefenpsychologie

*Gerald Mackenthun*

Berlin, November 2008

## Inhalt:

1	Kleines und großes Gemeinschaftsgefühl .....	3
2	Die Trias eines globalen Sozialinteresses .....	6
3	Gemeinschaftsgefühl, Idealismus und „objektiver Geist“ .....	9
4	Die Berliner Großgruppe als Ort einer philosophischen Psychotherapie.....	12
5	Resümee.....	14

Der 1928 in Wien geborene und seit Ende der 60er Jahre in Berlin wirkende Arzt, Psychotherapeut und Autor Josef Rattner ist ein bedeutender Vertreter der humanistischen Psychologie und der derzeit wohl prominenteste Repräsentant der Individualpsychologie Alfred Adlers. Vor allem mit der rororo-Bild-Monografie *Alfred Adler* (Reinbek b. Hamburg 1972), die inzwischen bei der 9. oder 10. Auflage angelangt ist, hat Rattner seinen Mentor im Geiste im deutschsprachigen Raum bekannt gemacht. Es ist noch immer die kompakteste und verlässlichste Einführung in das Werk Adlers, obwohl Adlers überaus erfolgreiche amerikanische Zeit erst durch die Veröffentlichung des Buches *The drive for self* (New York 1994) von Edward Hoffman ausführlich dargestellt wurde.

Schon als junger Mann war Rattner von der Person und der Welt Alfred Adlers völlig begeistert. Er nahm sich vor, von Adler nicht nur jede Zeile zu lesen, sondern auch den Inhalt und Geist dieser Zeilen weiterzugeben. Er wollte sein Leben in den Dienst der Individualpsychologie stellen und alles tun, um diese Schulrichtung der Tiefenpsychologie zu assimilieren und weiterzuentwickeln.<sup>1</sup> Vorbildlich für Rattners eigene Arbeit ist Adlers grundlegende Frage gewesen, wie sich ein Mensch in der sozialen Welt, der Liebe, der Arbeit und der Gemeinschaft bewegt, und was er dazu beiträgt, dass sie sich weiterentwickelt. Der Mensch soll trotz zahlreicher Handicaps, von denen niemand frei ist, etwas leisten und „Mitspieler“ werden.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Gerhard Danzer (1998) Josef Rattner: Ein Porträt. Königshausen & Neumann, Würzburg, S.156

<sup>2</sup> Rattner (1996 b) Ein Therapeut gibt Antwort. Jahrbuch für verstehende Tiefenpsychologie und Kulturanalyse, Band 16/17, S. 61

Alfred Adler, von dem gesagt wird, dass er den „Willen zur Macht“ von Friedrich Nietzsche übernahm, betonte die Machtkomponente in der menschlichen Natur, betrachtete diesen aber als Reaktion auf ein in jedem Menschen anzutreffendes Minderwertigkeitsgefühl. Um dem drückenden Minderwertigkeitskomplex zu entgehen, lassen sich Individuen und Gruppen vom Machtrausch infizieren. So leidet die Menschheit noch immer an der mangelhaften sozialen und kulturellen Durchbildung ihrer Mitglieder, „und wenn der Krieg abgeschafft werden soll, kann es nur durch ein Wachstum dessen geschehen, was Adler Gemeinschaftsgefühl nannte“.<sup>3</sup>

Die Voraussetzungen und Bedingungen für Unfrieden sind in einer gewalttätigen Erziehung, in Drill, Militarismus, Nationalismus, Rassismus, Gottähnlichkeitsstreben und vielem mehr zu suchen. Man könnte auch von einem generellen Mangel an Wertekennen und Wertrealisieren sprechen. Dieser zeigt sich nicht nur, wenn es um die große Aufgabe der Friedenssicherung geht, sondern schon in vielen alltäglichen Handlungen, die das Zusammenleben erschweren und das Wachstum des Einzelnen behindern. Josef Rattners Bemühen geht nun schon seit Jahrzehnten in die Richtung, Selbsterkenntnis, Menschenkenntnis und das gesamte psychotherapeutische Geschehen als ein zutiefst ethisches Unterfangen zu verstehen und zu definieren.<sup>4</sup>

Bei Nicolai Hartmann und der ihm nahestehenden Wertphilosophie lernte Rattner, dass die Motoren der Psyche vermutlich Ideen und Werte sind. Damit soll nicht die Freud'sche Trieblehre außer Kraft gesetzt sein, vielmehr versucht Rattner, auch vom wertphilosophischen Standpunkt aus die Probleme der Tiefenpsychologie zu durchdenken. Erziehung, Psychohygiene, Psychotherapie, Psychosomatik, Psychiatrie und gesellschaftliche Phänomene erhalten damit ein neues Gesicht. Es stellt sich unter anderem die Frage, wie man Kindern Werte vermitteln kann, die ihr Seelenleben frei und beglückend machen. Die Vorbildhaftigkeit der Erwachsenen und der Erzieher gewinnt damit an Gewicht. Auch die Neurose erscheint in diesem Lichte nicht mehr nur als unglückseliges infantiles Tribschicksal, sondern als ein Hineinwachsen in eine relative Wertblindheit, die einem durch eine stumpfe Umgebung aufgenötigt wurde.

Die Aufgabe von Psychohygiene und Selbsterziehung würde somit darin bestehen, in die Fülle und den Reichtum der Wertwelt einzutreten. Seelisch-geistiges Wachstum ist freilich nicht nur gebunden an kognitive Fähigkeiten, sondern grundlegend an die Entstehung differenzierter Gefühle. So betrachtet könnten viele Engen und Einseitigkeiten, die man an Psychoanalyse und Individualpsychologie mit einigem Recht bemängelt, überwunden werden. Die Kombination von Tiefenpsychologie, Wertphilosophie, Psychotherapie und Personalismus erweitert sich dergestalt zum vorzüglichen Arbeitsmittel von Rattners theoretischer und praktischer Arbeit. Psychologie soll helfen und heilen, aber auch die großen Belange der ständig bedrohten Kultur und der leidenden Menschheit wahrnehmen. Von dem philosophischen Psychotherapeuten, humanistischen Arzt, Begründer einer ganz eigenen Großgruppen-Therapie, Essayisten, Kultur-

---

<sup>3</sup> Rattner (2007 b) Politik und Psychoanalyse, S. 30/31

<sup>4</sup> ebda., S. 144

analytiker und Pädagogen Josef Rattner dürfen wir mit einigem Recht eine Interpretation und Weiterentwicklung der Adlerschen Idee vom Gemeinschaftsgefühl erwarten.

## 1 Kleines und großes Gemeinschaftsgefühl

Mitte der 80er Jahre unternahm Rattner einen neuen Anlauf zu einer exakteren Bestimmung der Idee des Gemeinschaftsgefühls, indem er zwischen „kleinem“ und „großem“ Gemeinschaftsgefühl unterschied.<sup>5</sup> Die grundlegende Definition lautet: „Im Begriff des kleinen Gemeinschaftsgefühls erfassen wir vor allem positive Charakterzüge, die das Alltagsleben reibungsloser und freundlicher gestalten. Das große Gemeinschaftsgefühl jedoch zielt auf die Frage des Kultur- und Menschheitsfortschritts.“<sup>6</sup>

Das *kleine Gemeinschaftsgefühl* kann beispielsweise an Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Wohlwollen und guten Umgangsformen diagnostiziert werden. In diesen Wesenszügen liegt ein Element von Selbst- und Fremdachung. Es ist gelebter Ethos, der ebenso viel Respekt verdient wie der „kategorische Imperativ“ und andere Ethiken. Anders gesagt, soziale Tugenden sind Konkretisierungen einer Pflichtethik und stellen aner kennenswerte ethische Leistungen im Alltag dar. Weitere Formen des „schlichten Gemeinschaftsgefühls“ liegen im Fleiß, im Lebensernst, im guten Willen, in der Geselligkeit, in der Freude, in der Heiterkeit, im Humor, in einer realistischen Hoffnung, im Optimismus und in der Dankbarkeit für die Leistungen der Vorfahren und Mitmenschen. Ein solcher Mensch tut stets, was er kann, aber er überfordert sich nicht mit zu hoch angesetzten Idealen. Man könnte noch wesentlich mehr über die Eigenschaften eines „wohltemperierten Menschen“ schreiben – hier soll es mit der ergänzenden Erwähnung von Mitleid, Treue und Solidarität sein Bewenden haben.

Nach Rattners Beobachtung erhebt sich das *große Gemeinschaftsgefühl* auf dem Boden des kleinen. Die skizzierten Tugenden seien unentbehrlich, wenn hohe und höchste Formen der Mitmenschlichkeit erzielt werden sollen. Erneut muss an Adler und dessen Utopie von einer künftigen Menschheit erinnert werden, welche die Mitmenschlichkeit so selbstverständlich praktiziert wie das Atmen. Nach seinem Diktum hat jeder Gemeinschaftsgefühl, der schon jetzt auf dieses Ideal hinlebt und hinarbeitet. Ein einfacher Mensch mit Herzensgüte trägt auch ohne philosophische Bildung ebenso zur freundlichen Erträglichkeit des menschlichen Daseins bei wie ein tüchtiger und humanistisch gesinnter Mensch mit großem Denkhorizont und Wirkungskreis. Ohnehin werden erst die Zeitläufte zeigen, wer das Menschheitsinteresse im humanistischen Sinne wahrgenommen hat. Rattner bemerkt, dass einigen Menschheitsbeglückern und Sozialrevolutionären die erwähnten Tugenden des Alltags durchaus abgingen. Ihre Träume von Menschheitsverbrüderung und Gerechtigkeit erwiesen sich konkret nur allzu oft als hohl. Eine genaue Analyse von Führungspersönlichkeiten und deren gelebtem Ethos

---

<sup>5</sup> Rattner (1984 o) „Das Gemeinschaftsgefühl“, in: (Hrsg.) Jahrbuch für verstehende Tiefenpsychologie und Kulturanalyse, Bd. 4 (1984m), Berlin 1984, S.51-65

ist notwendig, um Enttäuschungen durch Manipulationen und falsche Versprechungen zu vermeiden.

Rattner greift zur Erläuterung des großen Gemeinschaftsgefühls auf Schopenhauers Forderung „Schade niemandem, sondern hilf jedem, soviel Du nur kannst“, auf Henri Bergsons *élan vital* und der Identifikation mit allem Lebendigen auf der Erde und dem Kosmos und auch auf Nietzsches problematische Formel vom „Übermenschen“ zurück. In Rattners Interpretation: „Das Reich des Übermenschen auf der Erde sollte wohl nach Nietzsche ein Zustand hoher und höchster Lebensfülle sein, ... eine Welt der Lebensfreude und Kulturgestaltung, des aristokratischen Individualismus und der Lebensbejahung in tausendfältigen Formen. ... Großes Gemeinschaftsgefühl im Sinne von Nietzsche wäre demnach Vorurteilsfreiheit, Vitalität, Diesseitigkeit, Leben als Kunstwerk und schöpferische Entwicklung, die dem Leben immer neue Freiheitsspielräume erobert“.<sup>7</sup>

So sehr Rattner die genannten „Vitalisten“ auch schätzt, so sehr bevorzugt er doch die Advokaten einer „Gemeinschaft im Geiste“. Für dieses Konzept erwähnt er Heraklit, Hegel, Nicolai Hartmann und Heidegger.

Heraklit (540/535 – 483/475 vor Chr.) galt bereits in der Antike als „dunkler Autor“, dessen Denkart nur durch spätere Autoren und nur in Fragmenten überliefert wurde. Seine Philosophie ist nicht nur wegen einer unsicheren Quellenlage schwer verständlich, auch inhaltlich gibt der Autor manches Rätsel auf. Rattner wird nicht Heraklits spekulative Kosmologie im Sinn gehabt haben, als er diesen Philosophen als vorbildhaft erwähnte, sondern wohl eher dessen Wertschätzung des Logos – das Wissen um die vernunftgemäße Weltordnung. Heraklit relativierte die göttliche Autorität und führte das menschliche Selbst als neue Instanz ein. „Der Mensch ist auf den Menschen angewiesen. Das gilt nicht nur im politischen Bereich, wo sich die Notwendigkeit sozialen Zusammenwirkens von selbst versteht. Überall, im kreatürlich-geschlechtlichen, im beruflichen, sprachlichen oder sittlichen und vielleicht sogar im religiösen Bezirk müsste der Mensch ohne Partner entarten: verkümmern oder verkarsten.“<sup>8</sup> Wie die Polis Stärke gewinnt aus der Orientierung der Bürger am allgemeingültigen Gesetz (*nomos*), so gewinnt das Denken an Fülle, wenn es sich auf das Gemeinsame, das Gemeinwesen bzw. das Gemeinwohl bezieht.

An G. W. F. Hegel (1770 – 1831) begeistert Rattner verständlicherweise nicht so sehr der konservative und autoritätshörige Staatstheoretiker, vielmehr hebt er einige aufklärerisch-progressive Haltungen des jungen Hegel hervor.<sup>9</sup> Die Französische Revolution und die Erstürmung der Bastille hatte Hegel als junger Mann begeistert begrüßt. In

---

<sup>6</sup> Rattner (1984 o) „Das Gemeinschaftsgefühl“, S. 55

<sup>7</sup> Rattner (1984 o) S. 148

<sup>8</sup> Neeße, Gottfried (1982) Heraklit heute. Die Fragmente seiner Lehre als Urmuster europäischer Philosophie. Hildesheim, Zürich, New York, S. 108

seinem später ausgearbeiteten System heißt es, mit dem Auftauchen des Bewusstseins im Individuum (*subjektiver Geist*) erhob sich der Mensch über seine tierische Existenz und er produziert *objektiven Geist*, der sich in Form von Recht, Moralität, Sittlichkeit und gesellschaftlichen Institutionen niederschlägt. Die Synthese des subjektiven und objektiven Geistes bildet die Einheit des *absoluten Geistes*, der die Gegensätze von Subjekt und Objekt, Denken und Sein aufhebt. Er stellt sich in Form der schönen Künste, der Religion und der Philosophie dar. Rattner bewundert Hegels enzyklopädisches Wissen und seine imposante spekulative Kraft, ohne dessen Staatsvergottung gutzuheißen.

Nicolai Hartmann entwickelte in *Das geistige Sein* (1932) die Vorstellung von der Dreiheit eines individuellen, eines objektiven und eines objektivierten Geistes. Die persönliche Geistigkeit ist gleichzusetzen mit Vernunft, Besonnenheit, Wissen um sich selbst, Freiheit, Verantwortungsbewusstsein und Personalität. Der objektive Geist ist die überpersönliche Vernunft, die sich in Brauchtum, Sitte, Wissenschaft, Kunst, Moral, Technik, Werten oder dem Zeitgeist bekundet. Er ist das geistige Medium der Menschheit als Ganzes. Er sei gleichsam die Luft, so Rattner, die der Mensch atmet, wenn er sich entwickelt. „An ihm erwachen die einzelnen zu ihrer Vernunft; andererseits bereichern sie das Leben des Geistes durch Handlungen und Neuschöpfungen“.<sup>10</sup> Der objektivierete Geist ist die Konkretisierung des objektiven Geistes in Werken aller Art. Die drei Geistbereiche stützen und beleben einander und bilden zusammen das „geistige Sein“.

Von Martin Heidegger übernimmt Rattner die Idee von der geistigen „Lichtung“, einem hellen und klaren Bereich der Seinserfahrung. In diesem Lichtungsbereich, welcher durch Bewusstsein offengehalten werden muss<sup>11</sup>, wurzelt die Humanität. Heideggers Existenzialismus bedeutet, dass der Mensch immer schon draußen ist bei den Mitmenschen und den Dingen und dass er als „Hüter des Seins“ eine Verpflichtung habe, an der Vervollkommnung der Welt mitzuarbeiten.

Rattner fasst diesen Abschnitt des erwähnten Aufsatzes mit den Worten zusammen: „Je mehr wir an die geistig-kulturelle Tradition angeschlossen sind, je mehr wir allseits teilhaben an der Vernunft aller Epochen (d.h. an der Überlieferung), je mehr wir solidarisch sind mit allen vernünftigen und humanen Bestrebungen unserer Zeit, desto mehr Beziehungsreichtum und Sinnfülle ist in unserem Leben enthalten. Großes Gemeinschaftsgefühl ist Sinnerfahrung, Sinnverwirklichung und Sinntreue, d.h. bewahrende und beschützende Haltung zu allem, was je an Sinn durch Menschen in die Welt gebracht wurde. ... Zum großen Gemeinschaftsgefühl braucht es Persönlichkeit, Bildung, Vernunft und Wertempfindung. ... Menschliche Größe ist nur denkbar durch Hingabe

---

<sup>9</sup> Rattner (2004 I) „Georg Friedrich Wilhelm Hegel: Fortschrittsidee und Konservatismus“, in (zus. mit Danzer, G.): *Aufklärung und Fortschrittsdenken in Deutschland 1750 – 1850*. Königshausen & Neumann, Würzburg (2004 b), S. 199-222

<sup>10</sup> Rattner (1984 o) S. 149

<sup>11</sup> denn es gibt auch das Sichverschließen vor der Bedeutungsfülle des Seins

an Großes; das Größte aber ist das Schicksal der Welt, für die wir uns vollumfänglich verantwortlich fühlen sollen.“<sup>12</sup>

In einem Nachsatz fordert der Autor, dass in einer Psychotherapie kleines Gemeinschaftsgefühl gelehrt, aber der Ausblick auf das große Gemeinschaftsgefühl keineswegs vernachlässigt werden darf. Dabei entstehe die Gefahr der Indoktrination durch den Therapeuten. Dem könne vorgebeugt werden, wenn der Therapeut sich nicht als Wissender, sondern als Suchender geriert.

## 2 Die Trias eines globalen Sozialinteresses

1994 suchte Rattner erneut die Frage eines globalen Sozialinteresses zu klären. Die Gegenkraft gegen Minderwertigkeitsgefühl und Geltungsstreben nennt Adler bekanntlich Gemeinschaftsgefühl, aber könnte und müsste dieses nicht über nützliche Arbeit, Liebe und Freundschaft hinaus ausgeweitet werden auf echte Beziehungen zu allen Lebewesen und zum Kosmos? Rattner bejaht die selbstgestellte Frage, und er fragt weiter, wie eine solche kosmische Befürsorgung erkannt und bewertet werden könnte. Die Antwort lautet: „Sozialinteresse oder emotionale Verbundenheit äußert sich in dreierlei: 1) im Erkennen und Verstehen; 2) im Lieben; 3) im fürsorglichen Umgang mit dem jeweiligen Objekt der Gefühle. Nur wo diese Trias mehr oder minder vollumfänglich existent ist, kann man von wahren Gemeinschaftsgefühl reden“.<sup>13</sup>

Ausgehend von Spekulationen darüber, dass der Frühmensch sein Verhältnis zur Natur vermutlich ängstlich-verehrend gestaltete, greift er die griechische anthropomorphisierende Idee von der Erdgöttin Gäa oder Gaia auf, eine mütterliche Pflegerin allen Gedeihens.<sup>14</sup> Friedrich Schiller war begeistert von der mythenschaffenden Produktivität der Griechen, die nach seinem Dafürhalten Mensch und Natur als eine Einheit auffassten.<sup>15</sup> Mit dem Siegeszug des Christentums änderte sich das Verhältnis Mensch-Natur offenbar zum Schlechteren. Die Natur wurde entseelt und zur Ausbeutung freigegeben. Max Scheler stellte die These auf, dass die Exzesse von Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft Relikte der christlichen Lebensphilosophie seien, welche die Natur im

---

<sup>12</sup> Rattner (1984 o) S. 150/151

<sup>13</sup> Rattner (2007 b) Politik und Psychoanalyse, S. 257-276, hier S. 258; Erstdruck (1994 m) „Der Mensch und die Erde“, in: mll, 19.Jg., Heft 3/1994, S. 2-12

<sup>14</sup> Diese Idee wurde in der Neuzeit von mehreren Autoren propagiert: James Lovelock (1988) Das Gaia-Prinzip – Die Biographie unseres Planeten, Insel, Frankfurt/Main; Elisabeth Sautouris (1989) Vergangenheit und Zukunft der Erde, Insel, Frankfurt/Main; Al Gore (1992) Wege zum Gleichgewicht - ein Marshallplan für die Erde, Fischer, Frankfurt/Main.

<sup>15</sup> so 1788 in dem Gedicht „Die Götter Griechenlands“: Schiller beschreibt das griechische Altertum als goldenes Zeitalter, in dem Schönheit und Wahrheit, Kunst und Natur versöhnt waren und den Menschen ein freudereiches Leben und ein gnädiger Tod in einem Kosmos, in dem sich die Gottheit in der Natur offenbarte, vergönnt war. Der Antike steht die moderne Zeit mit ihrer Entgötterung der Natur durch naturwissenschaftliches und christliches Denken gegenüber, in der nur noch der Dichter das Gefühl für diese idealere Welt wach halten kann.

allgemeinen und den Leib im besonderen verachte.<sup>16</sup> Die biblische Aufforderung „Macht euch die Erde untertan“ steht recht unverbunden neben dem Gebot der Nächstenliebe. Rattner meint, dass die im christlichen Wertgefühl gründende Technik und Naturwissenschaft ihren logischen Gipfelpunkt in der Atom- und Wasserstoffbombe „fassbare Gestalt angenommen haben“.<sup>17</sup>

Mit der ökologischen Bewegung wurde die aggressive Mensch-Natur-Beziehung nachhaltig in Frage gestellt, nachdem schon die Lebensphilosophie (Goethe, Schopenhauer, Dilthey, Husserl, Bergson, Klages etc.) und die Romantiker die Natur und das Unbewusste verklärten und gegen Rationalismus, Materialismus, Aufklärung, Bewusstsein und Vernunft zu Felde zogen. Einen „Naturschutz“ kannten sie noch nicht, aber das „Leben“ und seine Urkraft wurden als Werte gefeiert. Die moderne Lehre von der Wechselbeziehung zwischen Organismen und ihrer Umwelt hat ihre Wurzeln in den realen Schäden in der Natur, die menschliches Tun hervorrufen: sauerer Regen, Waldsterben, Abholzen der Regenwälder, Brandrodung, Bodenerosion, Überdüngung, Meeresverschmutzung, Ausbeutung von Bodenschätzen usw. Eine Lösung dieser Fragen wurde drängend durch eine bislang niemals erlebte Bevölkerungsexplosion, deren Auswirkungen global sind.

Rattner erinnert daran, dass bei allen Erfolgen des nationalen und internationalen Naturschutzes auch der behutsame Umgang mit den Menschen im Auge behalten werden müsse. Die Kriegsverhütung ist mit die höchste Aufgabe der Politik.<sup>18</sup> Daneben sind vielfältigste Probleme zu lösen und Aufgaben zu erledigen: der Schutz der Kinder, die Gleichberechtigung der Frau, die Gerechtigkeit der Güterverteilung, die Chancengleichheit im Wirtschaftsleben, die Verhütung von Kriminalität und die Bekämpfung von Krankheiten. Der Mensch bedarf der Erkenntnis in allen Lebensbereichen, schon aus diesem Grund verbiete sich eine Ablehnung von Technik und Naturwissenschaften. Doch im Mittelpunkt aller Bestrebungen sollte der geliebte und geschonte Mensch stehen.

Bezüglich der Chancen einer weltumfassenden Verbreitung des „großen Gemeinschaftsgefühls“ ist der Autor skeptisch, wenn nicht gar resigniert. Nazideutschland hätte die Atombombe skrupellos eingesetzt, die Atomkräfte werden nicht gerade von unbedingten Humanisten regiert und es ist nicht ausgeschlossen, dass demnächst ein „größtenwahnsinniger Unmensch“ in den Besitz von Atomraketen kommt. Die Entwicklung der Humanität und die Selbsterziehung der Kulturmenschen hinke den waffentechnischen Realitäten hinterher. Es bestehe eine Kluft zwischen der allgemeinen sittli-

---

<sup>16</sup> Scheler, Max (1913-1916) *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*. – Am Wirtschaftsboom in China Anfang des 21. Jahrhunderts kann man freilich zeigen, dass sich ein ungezügelter Kapitalismus sehr gut auch mit Konfuzianismus und atheistischem Kommunismus verträgt.

<sup>17</sup> Rattner (2007 b) *Politik und Psychoanalyse*, S. 262

<sup>18</sup> Rattner (2007 b) *Politik und Psychoanalyse*, S. 9 ff

chen Reife und dem Machen-Können, und es stelle sich die Frage, ob Kernspaltung und Monderkundung angesichts von Armut und Unwissenheit zu rechtfertigen sind.<sup>19</sup>

Wie könnte die Menschheit die Trias von Erkenntnis, Liebe und Fürsorge erlernen? Rattner setzt dabei auf die Erkenntnisse der Philosophen und die Werke der Künstler. Die Philosophie seit der Antike ist ihm das humanistische Erkenntnisinstrument schlechthin. Die Künstler wiederum sind für ihn die Schönheitssucher und –kundigen: „Die Künstler haben uns gelehrt, die Schönheit im Naturbereich und Seelenleben zu sehen. ... Nur weil der Künstler besser und tiefer liebt als die Durchschnittsmenschen, kann er die Welt verklären, erhöhen und emotional bereichern. Wir können uns daher einen Fortschritt im Naturbegreifen und in der Emotionalentwicklung ohne den Beitrag der Künste kaum vorstellen“.<sup>20</sup> Letztlich ist aber ein jeder aufgerufen, aus der Erde eine „Wohnstätte für alle Menschen“ zu machen. Die Achtung vor der menschlichen Person und die Sorge um die Natur gehören zusammen, „Vernunft und Solidaritätsgefühl müssen integral sein“.<sup>21</sup>

Seinen Vorstellungen zufolge werden Vernunft und Einsicht am besten von Person zu Person weitergegeben. Rattner wendet sich deshalb dem chinesischen Philosophen Konfuzius (~ 551 – 479 v. Chr.) zu, den er zu dem hier diskutierten Thema gleichsam befragt.<sup>22</sup> Als Ideal galt Konfuzius der „Edle“ (*junzi*), ein moralisch einwandfreier Mensch. Edel kann der Mensch dann sein, wenn sich sein sittliches Wesen an den Tugenden Mitmenschlichkeit, Gerechtigkeit und Pietät orientiert und die Riten einhält. Als erstrebenswert galten ihm auch das richtige Verhalten im Umgang mit Anderen, die Weisheit und die Entschlossenheit. Den Weg zu den Tugenden sah Konfuzius in der Bildung und dem Lernen. Der Edle ist gleichzeitig der Gebildete, der seine Bemühungen in Selbstkultivierung einmünden lässt. Erst durch die Einhaltung der Ordnung, also die Respektierung von Riten und Sitten, eröffnen sich Freiheitsspielräume für den Menschen. Die wohlgeordnete Gesellschaft ist z.B. geprägt von gegenseitigem Respekt, Gewaltfreiheit, Ahnenverehrung und Übernahme von Pflichten.

Wie Adler kann man Konfuzius zu den so genannten Lebensphilosophen zählen.<sup>23</sup> Er hatte keine Neigung zur Spekulation, sondern zeigte, wie man am ehesten zur menschlichen Vollendung gelangt. Die moralische Besserung der Menschen lag ihm ebenso am Herzen wie die Bildung einer humanen Gesellschaftsordnung. Zu seinen Lebzeiten ließen sich viele Schüler von ihm inspirieren, während seine Versuche, Herrscher und Fürsten günstig zu beeinflussen, nicht von Erfolg gekrönt waren. Die meis-

---

<sup>19</sup> ebda., S. 265

<sup>20</sup> ebda., S. 266

<sup>21</sup> Rattner (2007 b) Politik und Psychoanalyse, S. 264

<sup>22</sup> ebda., S. 269 - 275. – Es sei bei der Gelegenheit noch einmal an Manès Sperber und seine Schrift *Alfred Adler – der Mensch und seine Lehre* (1926) erinnert, in welcher er Adler als den „Konfuzius des Westens“ charakterisiert. Ein Vergleich der Lehren Adlers und Konfuzius' nahm der Koreaner Hee-Tae Chae 2004 vor, worauf in einem eigenen Kapitel eingegangen wird.

<sup>23</sup> Hannes Böhringer zählt Adler zu den Lebensphilosophen: Böhringer (1985) S. 7 ff



ten hatten anderes im Sinn, als weise und gütig zu werden. Rattner schließt seine Überlegungen mit den Worten: „Es mag erstaunen, dass wir zur Grundlegung einer humanistischen Politik bis auf die Frühzeit der chinesischen Hochkultur zurückgegriffen haben. Das widerspricht der Überzeugung vieler, wir hätten es im Triumph der abendländischen Wissenschaft und Zivilisation so herrlich weit gebracht, dass wir auf vergangene Zeitalter herabblicken können. Dazu ist wahrlich nicht der geringste Anlass. Unsere Politiker sollen überall dort in die Schule gehen, wo politisches Handeln und Förderung der Menschlichkeit im Einklang gesehen wurden.“<sup>24</sup>

Rattner ist sicher, dass eine Welt ohne Krieg möglich ist, wenn auch schwer zu realisieren. Eines der größten Hindernisse liege in der Unwilligkeit zum Lernen. „Eine solche Wandlung [zur Friedfertigkeit, G.M.] wird erst vollziehbar sein, wenn die Massen auf höherem geistigen Niveau friedlich gesinnt sein werden. Man muss also Aufklärung und Anhebung des Bildungswesens als Hauptziel der Kriegsverhütung begreifen.“<sup>25</sup> Deshalb orientiert er auf die Entwicklung und Selbsterkenntnis der Person, die er aus dem Idealismus und dessen Idee vom „objektiven Geist“ destilliert.

### **3 Gemeinschaftsgefühl, Idealismus und „objektiver Geist“**

In einem bislang noch nicht veröffentlichten Manuskript mit dem Titel „Gemeinschaftsgefühl, neoadlerianisch gesehen“ von 2008 verknüpft Rattner das Hauptanliegen der Individualpsychologie, das Gemeinschaftsgefühl, mit seinem Hauptanliegen, der Persönlichkeit. Rattner schreibt: „Das Thema Gemeinschaftsgefühl hat nicht nur praktische Relevanz. Es reicht in alle Dimensionen der Grundagentheorie hinein. Je mehr man sich dessen bewusst ist, umso eher kann man in der Praxis richtige Lösungen finden. Natürlich braucht man in diesen Bereichen die Mithilfe der Philosophie. Man befindet sich hier in der Zone des Fragens nach dem Menschenbild, also nach einer passenden Weltanschauung für die Tiefenpsychologie.“

Rattner greift wieder auf die drei hauptsächlichen Lebensaufgaben zurück, wie sie Adler sah. Es zeigt sich, dass ihre Realisierung durch gesellschaftliche Zwänge behindert wird und gefährdet ist. Zunächst der Bereich der Arbeit: In der Psychoanalyse wie in der Individualpsychologie ist Arbeitsfähigkeit ein Kriterium der seelischen Gesundheit. Doch spätestens seit Karl Marx hat sich der Begriff der Entfremdung eingebürgert; im Marxismus bezeichnet er die Tatsache, dass Arbeiter nichts von den von ihnen hergestellten Produkten haben, vielmehr für wenig Geld ausgebeutet werden. Ein fragmentierter Produktionsprozess unterstützt kaum den Aufbau der Person. Besonders problematisch ist die Herstellung von Kriegsmaterial, unter deren Einsatz die Produzenten

---

<sup>24</sup> Rattner (2007 b), Politik und Psychoanalyse, S. 275

<sup>25</sup> Rattner (2007 b), Politik und Psychoanalyse, S. 31/32

oftmals ebenso zu leiden haben wie die Kriegsgegner. Der Maßstab von Vernunft und Humanität ist unentbehrlich, wenn Arbeit als förderlich eingestuft werden soll.

Auch das Problem der Liebe bedarf einer genaueren Klärung. Adler machte darauf aufmerksam, dass der wahrhaft Liebende sein Du als gleichwertig und gleichberechtigt empfindet. Er verspürt nicht nur Leidenschaft in sich, sondern vor allem Gefühle des Respekts und des Wohlwollens. Das Glück des Partners ist ihm ebenso wichtig wie das eigene, und dessen freie Entfaltung und Weiterentwicklung ist ihm ein permanentes Anliegen. Personalität ist die Grundlage und das Ergebnis wechselseitiger Liebe. „Es ist jene Existenzbewegung, in welcher der einmalige Wert und die ganz individuellen Konturen eines Menschen erkennbar werden. Sexuelle Anziehungskraft spielt mit hinein, ist aber nur ein Ingrediens“, heißt es in dem Text. „Man kann und soll sich am Du ‚hinauflieben‘. ... Bagatellisierung des Liebeslebens ist eine andere Form der Selbstentfremdung, ähnlich wie Produktivität im Geiste des Profits und der Destruktion.“

Philosophie wird auch zur Klärung des Gemeinschaftsgedankens benötigt. Adler und die Individualpsychologie betonten die Notwendigkeit einer erneuerten Pädagogik, um Menschen heranzubilden, deren Tun „vom Ziele des Wohles der gesamten Menschheit geleitet“ ist.<sup>26</sup> Die Grenzen dieses Konzepts liegen für Rattner auf der Hand: Eltern erziehen mit ihrer ganzen Person, nicht nur mit verbalen Vorsätzen. Besonders ihre Ehe mit bewussten und unbewussten Konflikten ist erzieherisch relevant. Auf der politischen und gesellschaftlichen Ebene pflegen auch die absurdesten Programme zu behaupten, dass sie den Allgemeinnutzen im Sinn haben. Eine Tendenz zur Demokratisierung ist evident, aber dieser Prozess ist langwierig.

Prekär war und blieb die Frage nach der Gemeinschaft. In welche Gemeinschaftsform soll sich der Mensch integrieren? Gerade im 20. Jahrhundert wurde mit einem ungeheuren Aufwand an Massenpropaganda die Idee der Volksgemeinschaft verkündet, die Menge aller Angehörigen eines primär rassistisch aufgefassten Volkes. Die nationalsozialistische Gemeinschaft forderte nicht nur „blutmäßige Verbundenheit“, sondern zugleich das Bekenntnis zur Weltanschauung des Nationalsozialismus. Die Unabhängigkeit dieser Gemeinschaft müsse durch „militärische Machtmittel“ umgesetzt werden. Hitler ist dennoch nicht der Erfinder der „Volksgemeinschaft“. Dieser Begriff war bereits um 1900 häufig gebraucht als rückwärtsgewandtes Gegenbild zur modernen, von Konflikten und sozialen Gegensätzen geprägten Gesellschaft.

Adler prophezeite schon früh einem machthungrigen Bolschewismus den Untergang<sup>27</sup> und auch vom Nationalsozialismus distanzierte er sich scharf.<sup>28</sup> Beide Systeme hielt er für einen Massenwahn. Er betonte, dass er nicht politische oder religiöse Gemeinschaften der Gegenwart meine, sondern Gemeinschaftsgefühl auf eine ideale Menschheitsform abziele. Der dafür benötigte konkrete Mitmensch hat in der Kindheit

---

<sup>26</sup> Adler (1933) Der Sinn des Lebens, S. 184

<sup>27</sup> Adler 1918 e; siehe Adler-Studienausgabe Bd. 7

<sup>28</sup> Das Wörterbuch der Individualpsychologie (hrsg. von Brunner/Tietze) hat unerklärlicher Weise keine Einträge über Adlers Haltung zu Bolschewismus und Nationalsozialismus.

heitsform abziele. Der dafür benötigte konkrete Mitmensch hat in der Kindheit Kooperation, Manieren und Kontaktfähigkeit gelernt. Sein Denken und Phantasieren ist auf Einordnung in die Menschenwelt gerichtet. Das zeigt sich in seiner Schul- und Berufslaufbahn. Auch in Liebe und Sexus wird er einen Lebensstil aufweisen, der dauernde und befriedigende Bindungen an ein Du ermöglicht. Er wird die Nöte der Menschen seiner Zeit solidarisch mitempfinden und an deren Behebung arbeiten.

Rattner fragt sodann nach der Leistung der Wissenschaft für den Prozess der Personwerdung. „Wir haben starke Zweifel, ob die Naturwissenschaft und die mit ihr verbundene Technik für das Wachsen des humanitären Ethos eindeutig nützlich sind. Es ist wenig damit gewonnen, wenn technische Perfektion eintritt und ein Großteil der Naturvorgänge kausal erklärt werden können. Daraus erwächst kaum ein sittlicher Aufschwung.“<sup>29</sup> Rattner setzt wie Adler (und Husserl, Dilthey, Scheler, Gadamer und viele andere) eher auf die Geisteswissenschaften als Elemente eines fundamentalen Kulturwandels.

Das Instrument der Wissenschaften vom Menschen, von seiner Kultur und Geschichte ist demnach das hermeneutische Verstehen. Die Hermeneutik ist sich bewusst, dass nur eine lange und geduldige Bemühung jeglichem Verstehensobjekt gerecht werden kann. Des Weiteren kommen emotionale Faktoren ins Spiel. Man hat beobachtet, dass echtes Verstehen einer liebenden Grundhaltung bedarf. Der hermeneutische Zirkel ist nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für den Alltag brauchbar (siehe das Hermeneutik-Kapitel in dieser Arbeit). Es wäre zu hoffen, dass eine am Verstehen orientierte Menschheit anstatt auf Kampf und Unterdrückung eher auf Kooperation und Kommunikation setzt.

Rattner vertritt nicht nur in diesem Zusammenhang, sondern grundsätzlich und bewusst eine *idealistische Haltung*. Begriffe wie Sinn, Wert, Person, Idee und Geist werden ihm transparent innerhalb einer philosophischen Strömung, die von Platon über den deutschen Idealismus (Kant, Fichte, Schelling, Hegel) bis zur Lebensphilosophie und Tiefenpsychologie reicht. Diese Termini heben darauf ab, dass der Mensch nicht nur ein Naturwesen ist, sondern mit seiner Kulturfähigkeit und Vernunft auch in einer idealen Seinssphäre seine Heimat und Verankerung findet.

Auf Hegel beispielsweise kommt Rattner immer wieder zurück (siehe vorheriges Kapitel). In dem hier behandelten Aufsatz denkt er an dessen Begriff vom objektiven Geist, den Rattner als allgemeiner Geisteshorizont für die gesamte Menschheitsentwicklung ansieht, aber auch an Nicolai Hartmanns Buch *Das Problem des geistigen Seins* (1933). Beide Denker waren fasziniert vom Phänomen einer überindividuellen Geistesgeschichte (Hegel schrieb deren Existenz freilich göttlichem Einfluss und nicht menschlicher Produktivität zu). Rattner versteht darunter ein „kollektives Geistig-Sein, das man erst sieht und erkennt, wenn man darauf aufmerksam gemacht wurde ... Diese Kollektivmacht umgibt uns wie die Luft, die wir atmen. Durch sie besitzen wir unsere Inner-

---

<sup>29</sup> so deutet Rattner das Buch von Edmund Husserl (1859 - 1938) *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, verfasst 1934 bis 1937.

lichkeit, unser Denken, Fühlen und Wollen. ... Der überindividuelle Geist ist der Mutterboden, auf dem jede Persönlichkeitskultur wachsen kann.“

Um diese Geistschicht, zu der Sprache und jegliche Form von Kultur gehören, müsse sich die Menschheit immer wieder bemühen, um sie am Leben zu erhalten. Daraus ergibt sich eine Verantwortung. Nach Rattner nimmt der objektive Geist im Laufe der Zeiten an Umfang, Reichweite und Niveau zu, ist aber auch ein fragiles Gebilde, daran erkennbar, dass Kulturen verarmen, erkranken, gemordet werden oder absterben können. Alle Erziehung ist, wenn sie etwas taugen soll, Einführung in die ehrwürdige Tradition der kollektiven Kulturschöpfungen. Auch die Selbsterziehung hat nur Sinn, wenn sie ein kontinuierliches Hineinwachsen in den objektiven Geist beinhaltet. Auch die Psychotherapie sollte in Zukunft von der Theorie des objektiven Geistes Gebrauch machen. Der objektive Geist ist ihm die Stätte der seelischen Gesundheit und Psychohygiene.

Der Autor ordnet das Adlersche Gemeinschaftsgefühl in die Strömung des Idealismus und die Idee vom objektiven Geist ein: Der Begriff Gemeinschaftsgefühl „erhält erst seine tiefere Bedeutung, wenn wir das menschliche Bezogensein auf diese Form der Geistigkeit im Blick behalten. Die Individualpsychologie träumt nicht von einer bloß vitalen und triebhaften Koexistenz der Menschen. Nur eine Gemeinschaft im Geiste ist der Boden, auf dem Humanität gedeihen kann. Über die Jahrtausende hinweg wird der Fundus der gemeinsamen Geistigkeit geschaffen und tradiert. An ihm wachsen Individuen und Gruppen zu jener Gemeinsamkeit heran, aus der heraus Verständigung möglich wird.“

Die Hoffnung Adlers, „dann wird der Mensch Gemeinschaftsgefühl äußern wie Atmen“<sup>30</sup>, wird, wenn überhaupt, das Ergebnis einer langfristigen Kulturentwicklung sein. Schon die hermeneutische Arbeit an einem Einzelfall ist umfänglich, aber benötigt werden säkulare Verstehensprozesse zwischen Parteien, Klassen, Nationen, Völkern und Religionen. Nur ein Höchstmaß an Wissen, Bildung, Gewaltfreiheit und Toleranz wird hierzu imstande sein.

## **4 Die Berliner Großgruppe als Ort einer philosophischen Psychotherapie**

Die hier vorgestellten Gedanken und Werte blieben nicht nur Theorie, sondern erfahren seit gut 40 Jahren eine Konkretisierung in der von Rattner gegründeten und viele Jahre geleiteten „Berliner Großgruppe“. Rattner ging davon aus, dass unzählige Menschen einer psychotherapeutischen Behandlung bedürfen, weil sie unter Angstzuständen, sexuellen Komplikationen, Kontaktstörungen, Sinnlosigkeitsgefühlen und Ähnlichem leiden. Diesen Menschen steht eine nur kleine Gruppe von Psychologen und Ärzten

---

<sup>30</sup> Adler (1933) Der Sinn des Lebens, S.189

gegenüber. Sie können allein schon von ihrer Zahl her nicht all jene betreuen, die der Hilfe bedürftig sind. In den 70er Jahren war (nicht nur in Berlin) die Warteliste und die Wartezeit auf einen Therapieplatz lang. Das ist das Mengenproblem. Daneben ist eine medizinische und eine ethische Dimension zu beachten. Tiefenpsychologie ist für Rattner eine emanzipatorische Wissenschaft, sie darf nicht auf einen kleinen Kreis von Eingeweihten und auf die Heilung neurotischer Symptome beschränkt bleiben. Wer in den Berliner „Arbeitskreis für Tiefenpsychologie, Gruppendynamik und Gruppentherapie“ – so der genaue Name mit dem gleichnamigen Ausbildungsinstitut – kommt, soll mit der Zeit im Rahmen seiner Lebensbedingungen und seiner Fähigkeiten ein kleiner oder auch großer Therapeut werden, der in der Lage ist, seine hier gewonnenen Fähigkeiten und Einsichten hilfreich weiterzugeben.

Rattner will die neurotische Krankheit und Barbarei der Zeit (er denkt dabei vor allem an die Kriege des 20. Jahrhunderts) durch philosophisch gesinnte Bildungsarbeit überwinden. Die Symptombehandlung allein ist in dieser Sichtweise zu eng. Der Seelenarzt habe es nicht allein mit Symptomträgern zu tun, sondern mit entwicklungs- und antriebsgehemmten Menschen, die Persönlichkeitsbildung nachzuholen haben.<sup>31</sup> Wie Adler ist er der Meinung, dass zu den Aufgaben der Psychotherapie auch das Erziehen und Bilden gehört. Viele Berufskollegen Rattners teilen diese Auffassung nicht, sie wollen Psychotherapie und Psychohygiene den Vertretern der klinischen Psychologie überlassen, die nur Symptome mit Krankheitswert behandeln dürfen (und meist auch nichts darüber hinaus wollen).

Die Größe der Großgruppe wuchs anfangs rasch und umfasste in den 70er Jahren 500 bis 1000 Personen. Getagt wurde in großen Vorlesungssälen der Freien Universität Berlin. Damals war das Vorgehen etwa folgendermaßen: Drei Abende in der Woche waren für die Therapie reserviert, wobei der Abend in zwei Einzelsitzungen von je 45 Minuten Dauer unterteilt wurde. Jeder Analysand, der vor der Großgruppe sprechen wollte, erhielt in der Regel drei Sitzungen. Durch Fragen aus der Gruppe wurde eine Anamnese und die spezielle Entwicklungsgeschichte erhoben. In der dritten, abschließenden Sitzung wurden alle Befunde kunstvoll vereint und der Lebensstil transparent gemacht. Rattner benutzte diese Sitzungen in der Regel, um anhand des Einzelfalles in das tiefenpsychologische Denken einzuführen. Ebensoviele Zulauf hatten die Theorieabende.

Die Klienten lernten schnell, ihre Probleme, sofern sie nicht wirklich heikel waren, in Anwesenheit anderer Gruppenmitglieder ohne Angst und Scheu zu erörtern. Die Zuhörer wiederum erweitern wie nebenbei ihre Menschen- und damit ihre Selbsterkenntnis. Dem Zuhören räumt Rattner dieselbe Heilkraft ein wie dem Sprechen. Wer neu kommt, hört in der Regel zunächst lediglich zu, bis er den Mut und die Offenheit gefunden hat, selber vor der Gruppe zu sprechen. Durch das Zuhören kann er bereits lernen, auf was zu achten ist, so dass das Gespräch mit ihm schneller vorankommt. Daneben wurden

---

<sup>31</sup> Rattner (1984 s) Großgruppentherapie , S. 284

zumindest früher die Gruppenmitglieder ermuntert, sich außerhalb von Therapie und Schulung zu treffen und Freundschaften zu schließen.

„'Gesundwerden' im Sinne des Arbeitskreises heißt: die eigene psychische Situation in ihrem Zusammenhang mit dem inneren und äußeren Werdegang mit Hilfe von Therapeut und Gruppe tiefenpsychologisch zu erarbeiten und im Gemeinschaftserlebnis mit den Gruppenmitgliedern Charakter und Persönlichkeit in Richtung auf erhöhte menschliche Effizienz und soziale Verantwortlichkeit zu verändern.“<sup>32</sup>

Im Laufe der folgenden Jahre wandelte sich der Arbeitskreis und die Großgruppe mehrmals, vor allem wurde er kleiner. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Das Angebot an Psychotherapie wuchs in den 80er Jahren in Deutschland und ganz besonders in Berlin. Die Zahl der Interessenten verteilte sich; einiges wie die Kindergruppe und die Arbeitstagungen wurden aufgegeben, die Therapiesitzungen und die Schulungstermine wurden jetzt in eigenen Instituträumen veranstaltet und vom Umfang her reduziert. Gleichzeitig nahmen mehrere Dutzend von Rattner ausgebildete Therapeuten ihre Arbeit auf, die neben Einzelsitzungen auch Kleingruppen anbieten. Rattner selbst zog sich nach einer schweren Erkrankung 1994 von der therapeutischen Arbeit zurück und widmet sich seitdem intensiv der Buchproduktion im geschilderten aufklärerisch-philosophisch-kulturellen Sinne. Die Großgruppe und die Therapeutenausbildung wird seitdem von den Teilnehmern weitgehend selbständig aufrechterhalten.

Der Arbeitskreis mit seiner Großgruppe als zentralem Element ist vielleicht am besten mit dem Begriff *Akademie* beschrieben; hier treffen Menschen fast aller Altersgruppen, Berufe und Schichten zusammen, um in geordneter Rede über grundsätzliche Angelegenheiten des Menschseins zu lernen und zu debattieren. Rattners Akademie ist inspiriert von der antiken Utopie einer Gemeinschaft der Aufgeklärten und Emanzipierten.

## 5 Resümee

Die gesamte Theorie und Praxis der Rattnerschen Tiefenpsychologie und Anthropologie fußt auf Alfred Adler, und gleichzeitig ist Rattner derjenige, der Adlers Individualpsychologie im deutschsprachigen Raum nach dem Zweiten Weltkrieg außerordentlich identisch, nachhaltig, effektiv und geistreich verbreitet hat. Kurt Adler, der Sohn Alfred Adlers, und langjähriger Leiter des Instituts für Individualpsychologie in New York, hat in einem Brief an Josef Rattner in den späten 80er-Jahren einmal geäußert, wenn er Bücher und Schriften von ihm, Rattner, lese, habe er immer das Gefühl, sein eigener Vater Alfred Adler spreche daraus.<sup>33</sup>

Adler meint beobachtet zu haben, dass meistens die Ziele der Macht und der Überlegenheit dominieren, wohingegen die Werte der Kooperation und der sozialen oder kul-

---

<sup>32</sup> Rattner (1976 d) Der Aufbau des ‚Arbeitskreises‘ in Berlin 1967-1976, S.78

<sup>33</sup> Gerhard Danzer (1998): Josef Rattner: Ein Porträt. Königshausen & Neumann, Würzburg, S. 152

turellen Beitragsleistung selten anzutreffen seien. Doch, so Rattner, „zum Leben als Aufgabe gehören Selbstwertsteigerung und Dienst an der Gemeinschaft, wobei es sich dabei um zwei Seiten einer Münze handelt.“<sup>34</sup> Psychotherapie im Adlerschen Sinne bedeutet, an einem schiefen Verhältnis von Eigen- und Sozialinteresse Änderungen einzuleiten. „Es geht nicht darum, viel zu deuten, sondern dem Analysanden seine Stellung zur Welt und zur Gemeinschaft zu offenbaren.“<sup>35</sup> Diese Praktikabilität der Individualpsychologie war und ist ein Hauptargument für Rattner, sich mit dieser tiefenpsychologischen Richtung zu identifizieren: „Was mich bei Adler überzeugt ist die Schlichtheit seiner Lehre und die Tatsache, dass man jeden damit erreichen kann.“<sup>36</sup>

Mit den Begriffen *Person* und *Personalität* sind die wichtigsten Gesundheitsideale Rattners benannt. Er geht davon aus, dass Menschen am gesündesten leben, wenn sie alles daran setzen, Person zu werden. Diesen Status erreicht man am ehesten, wenn man sein eigenes Wesen zum Ausdruck bringt, die Individualität (nicht den Narzissmus!) entwickelt, die Aufgaben des Lebens den Fähigkeiten gemäß löst, sich der Vernunft und dem Common sense anschließt, Emotionalität ebenso wie Intellektualität entfaltet und die gesamte Welt und ihr Gedeihen in den Blick nimmt. Alle diese Qualitäten habe Alfred Adler in den Begriff des Gemeinschaftsgefühls gekleidet.

Rattner explizierte in Hunderten von Seminaren und Vorträgen und in vielen kleinen und größeren Aufsätzen Alfred Adlers Lehre – und dachte immer wieder auch über sie hinaus. Ein solches Weiterdenken wird etwa in dem Essay *Vier subjektive Lebensaufgaben* von 1997 deutlich.<sup>37</sup> Von Adlers Psychologie her sind die drei Lebensaufgaben Arbeit, Liebe und Gemeinschaft bekannt, die Adler später um die der Kunst erweiterte. Rattner nennt sie die vier „objektiven Lebensaufgaben“, denen er sinngemäß vier subjektive Lebensaufgaben an die Seite stellt:

„1. Wer wachsen und werden will, muss dafür sorgen, dass sein Leib voll umfänglich ‚beseelt‘ wird. 2. Wenn man es zustande bringt, den Leib zu beseelen, dann muss man aber auch die Seele ‚begeistern‘. Dieser Ausdruck stammt von Goethe und bedeutet: Das Seelische oder das Menschliche ‚mit Geist durchdringen‘. 3. Nahtlos fügt sich an die beiden genannten Anforderungen die dritte an: Das menschliche Ich muss zum größtmöglichen und umfassendsten Wir erweitert werden. 4. Parallel dazu gibt es eine Entwicklung des Selbstwertstrebens. Hier stellt sich die Aufgabe, das Selbstwertgefühl zu seiner höchsten Möglichkeit zu entfalten, unter Vermeidung von Illusionen, Lebenslügen und Selbsttäuschungen“.<sup>38</sup>

Diese vier Lebensaufgaben, die in dem Essay ausführlich erläutert und in ihren Konsequenzen für den Aufbau der Person durchsichtig gemacht werden, setzen inhaltlich und stilistisch die von Adler formulierten Aufgabenbereiche fort und erweitern die indi-

---

<sup>34</sup> Rattner (1996 b) Ein Therapeut gibt Antwort, S. 100

<sup>35</sup> Rattner (1996 b) Ein Therapeut gibt Antwort, S. 61

<sup>36</sup> Rattner (1996 b) Ein Therapeut gibt Antwort, S. 60

<sup>37</sup> Rattner (1997 d) „Vier subjektive Lebensaufgaben“, S. 39-49

<sup>38</sup> Rattner (1997 d) „Vier subjektive Lebensaufgaben“, S. 40

vidualpsychologischen Konstrukte auf eine personale Anthropologie hin. Einige der Adlerschen Grundideen – darunter das Gemeinschaftsgefühl – werden von Rattner klarer und verständlicher benannt und ausgearbeitet, als dies bei Adler selbst der Fall war.

Trotz seiner umfassenden und enthusiastischen Bejahung sowohl der Person als auch der Psychologie Adlers hat Rattner in seinen *Klassikern der Tiefenpsychologie* (1990) auch einige Kritikpunkte angebracht. So bemängelt er dessen assoziativen und sprunghaften Schreibstil, ebenso wie das Fehlen größerer und aussagekräftiger Fallgeschichten. Adler habe seine Kulturphilosophie nirgendwo ausführlich diskutiert, ein Defizit, das insbesondere im Vergleich zu Sigmund Freud ins Auge springt.<sup>39</sup> Ein Großteil der späteren Schriften Rattners gilt daher einer individualpsychologisch angehauchten Kulturkritik und –analyse, die sich bei Adler so noch nicht findet.<sup>40</sup>

In seinem großen Porträt Rattners resümiert Autor Danzer: „Das Imposanteste freilich an Josef Rattner ist seine Person, die er bisher mit ebensolcher Ehrfurcht und Konsequenz aufgebaut hat wie sein übriges Lebenswerk. Wenn man die Person und ihr Werk nebeneinander hält und vergleicht, wird man den Eindruck nicht los, dass da einer schon seit seiner Kindheit der Welt beweisen will, dass das Engagement für ‚die Menschheit und ihre Kultur‘ und das Engagement für ‚die eigene Person‘ identisch sind, sobald man beides ernsthaft betreibt; und dass da einer somit zeigen will, dass es das Adlersche Gemeinschaftsgefühl wirklich gibt, und was es alles bedeuten kann.“<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> Rattner (1990 c) Alfred Adler, in: *Klassiker der Tiefenpsychologie*, Psychologie-Verlagsunion (1990 a), München, S. 65 (Reprint als: *Klassiker der Psychoanalyse* (1996 a), Weinheim)

<sup>40</sup> „Gleichzeitig jedoch finden wir bei Adler keine genuinen ‚kulturkritischen‘ Schriften wie bei Freud. Dies liegt einerseits an der bereits beschriebenen ‚mangelnden Systematik‘ im wissenschaftlichen Werk des Begründers der Individualpsychologie. Viele kulturkritische Ideen und Stellungnahmen Adlers sind über seine Bücher hinweg verstreut, auch wenn es sich bei ihnen vorrangig um Beiträge zu klinischen oder pädagogischen Problem- und Fragestellungen handelt, und müssen als solche erst aufgesucht und zusammengefasst werden.“ Gerhard Danzer (1998) *Josef Rattner: Ein Porträt*. Königshausen & Neumann, Würzburg, S. 284

<sup>41</sup> Danzer (1998) *Josef Rattner: Ein Porträt*. Königshausen & Neumann, Würzburg, S. 442